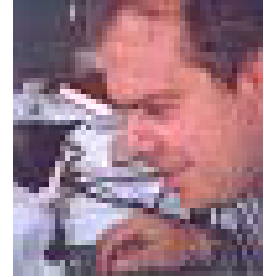


Mythos Märchen (2002)

Es begann damit, dass der Märchenbuchautor Marec Béla Steffens seinen Studienfreund Dr. Andreas Graf Wass von Czege fragte, ob



er nicht einmal etwas völlig anderes machen wolle, nämlich eine Lesung mit Märchenbuchautoren. Dr. Wass ist Geschäftsführer der International Partnership Initiative Wolfsburg I.P.I, einer Tochtergesellschaft von Volkswagen, Mitglied des Club of Rome, die es sich zum Ziel gesetzt hat, weltweit zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu vermitteln.



Er stimmte spontan zu und wandte sich seinerseits an die Stadtbibliothek Wolfsburg als geeignete Kooperationspartnerin, deren stimmungsvolle Räume von dem berühmten finnischen Architekten Alvar Aalto speziell für kulturelle Begegnungen dieser Art konzipiert waren. Bibliotheksleiterin Susanne Korb griff die Idee erfreut auf und beauftragte Öffentlichkeitsarbeiterin Birgit Sonnek mit der Organisation. Gemeinsam konzipierten sie die Veranstaltungstrilogie "Mythos Märchen", in der die Märchenbuchautoren Ludwig

Christ, Marec Béla Steffens und Peggy Wehmeier in der Stadtbibliothek aus ihren Werken lasen.



Marec Béla Steffens' Helden sind Tiere, Gegenstände und Gebäude, wie z.B. im Märchen von der gotischen Kathedrale, die, vom Fernweh gepackt, auf Reisen geht. Peggy Wehmeier sieht in Märchen Metaphern und Bilder. "Märchen sind eine wunderbare Form, um elementare Emotionen in Worte zu fassen", sagt sie. "Kinder brauchen einfache, auf das Wesentliche reduzierte Bilder, die sie ohne Erklärungen verstehen und verarbeiten können."

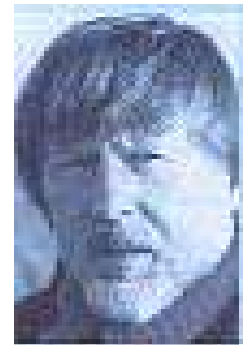


Der Märchen schreibende Leierkastenmann Ludwig Christ brachte zur Unterstreichung seiner Geschichte von der Drehorgel eine solche mit und erläuterte dem interessierten Publikum ihre Funktion. Verleger Alfred Büngen vom Geest Verlag erklärte, warum es kein verlegerischer Unsinn sei, in der heutigen Zeit Märchen zu verlegen. Im Gegenteil, in einer Welt kommerzialisierter Phantasie bedeuteten Märchen einen ästhetischen Neubeginn.





Birgit Sonnek hat Philosophie und Psychologie studiert und hielt es für wichtig, auf den psychologischen Hintergrund von Märchen und Mythen hinzuweisen. Zu diesem Zweck konnte sie den Braunschweiger Psychologen Prof. Dr. Jochen Hinz gewinnen, der die archetypischen Verbindungen aller Individuen zum kollektiven Unbewussten nach C.G. Jung erläutern wollte. Die Wolfsburger Pädagogin Dorothea Frenzel war gern bereit, die Vortragsreihe an den



vorgesehenen drei Juni-Abenden zu moderieren.

Die Veranstalter erklärten den Juni 2002 zum "Märchenmonat" in Wolfsburg, nachdem sich einige Wolfsburger Institutionen angeboten hatten, den Märchenzyklus mit eigenen Aktionen zu begleiten: Der Literaturkreis für Kinder und Jugendliche lud zu einem Märchennachmittag in die Kinderbibliothek, die Kunst-



erzieherin Lydia Weißgerber präsentierte eine Auswahl ihrer archetypischen Bilder im Foyer des Aalto-Kulturhauses, die Deutsch-Italienische Gesamtschule zeigte in einer Ausstellung Illustrationen von Horus Engels zum Thema Märchen, und die Stadtbibliothek stellte Märchenbücher und Illustrationen in ihren Schaufenstern und Galerien aus.

Die Veranstaltungen erwiesen sich als sehr erfolgreich, das Publikum füllte die "Bücherwanne" der Bibliothek bis auf den letzten Platz und scharte sich zusätzlich um die Galerie, um auch "von oben" zu lauschen. Die Stadtbibliothek erwies sich wieder einmal als das ideale Instrument, um neue Gedanken zu transportieren und den Diskurs lebendig zu erhalten.



Die Presse berichtete ausführlich über die Aktion und ihren psychologischen Hintergrund: Märchen und Mythen sind Ausdruck jener Inhalte der menschlichen Seele, die noch keiner bewussten Bearbeitung unterworfen waren. Es handelt sich um Manifestationen menschlicher Erfahrungen, die endlose Wiederholung in unsere psychische Konstitution eingeprägt hat, und zwar in Form von Bildern und Symbolen. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte dienten sie dazu, die Welt zu verstehen und moralische Regeln zu festigen. Das innere

Drama der Seele wurde nach außen projiziert, wo es als Naturereignis vom primitiven Bewusstsein erfasst werden konnte. Der Himmel war bevölkert von Naturgöttern, die stellvertretend für den Menschen dessen Kämpfe ausfochten und dabei adäquate Verhaltensmuster lieferten.





Heute werden uns diese Urbilder aus dem kollektiven Unbewussten in Träumen gewahrt. Sie sind spontane, vom Willen unabhängige Erzeugnisse der Seele. C.G. Jung nennt sie Archetypen und nimmt an, dass sie die unbewussten Abbilder der Instinkte selbst sind. Archetypische Bilder - wie sie sich in den Märgen wiederfinden -

erscheinen als äußerst bedeutungsvoll und sinngeladen.



Werden sie bewusst, so wird ihre Energie verfügbar. Doch kaum berührt einen das Unbewusste, wird man sich seiner selbst unbewusst. Deshalb dürfen wir - so der Rat von C.G. Jung - nicht ins Wasser eintauchen und nie vergessen, wer wir sind. Wir müssen zu Fischern werden, welche das, was im Wasser schwimmt, mit Angel und Netz fangen. Die Beschäftigung mit dem Unbewussten ist eine Frage von geistigem Sein oder Nichtsein.



Wer ins Wasser schaut, sieht zunächst sein eigenes Bild, aber dahinter tauchen bald lebendige Wesen auf. Die Nixe ist die Vorstufe eines zauberischen weiblichen Wesens, der *Anima*. Anima heißt Seele, sie bezeichnet das Lebendige und Unsterbliche im Menschen. Sie ist zwar chaotischer Lebendrang, aber daneben haftet ihr ein seltsam Bedeutendes an, etwas wie

geheimen Wissen oder verborgene Weisheit. Hinter der bedeutungsschweren Sinnlosigkeit der Anima hält sich ein weiterer Archetypus verborgen: der Archetypus des *Sinnes*. Er ist der Vater der Seele und synonym mit dem alten Weisen, dem Lehrer und Meister.



Das kollektive Unbewusste, in dem diese und andere Archetypen nach C.G. Jung angesiedelt sind, enthält Inhalte und Verhaltensweisen, die überall und in allen Individuen die gleichen sind. C.G. Jung ist überzeugt: Der Mensch, der vergeblich seine Existenz sucht und daraus eine Philosophie macht, kann nur durch das Erlebnis symbolischer Wirklichkeit, repräsentiert in den Archetypen, in Märgen und Mythen, den Rückweg in jene Welt finden, in der er kein Fremder ist.

